



April
2/2011

Die Rundschau

ZEITUNG FÜR DIE MITARBEITERSCHAFT IM STIFTUNGSVERBUND VON
STEPHANUS-STIFTUNG · HOFFBAUER-STIFTUNG

INHALT

Liebe im Alter

Wie Paare in Seniorenzentren ihre Liebe leben Seite 3

Neuer Vorstand

Kuratorium beruft Harald Thiel zum 1. Juli ... Seite 3

Musiktherapie auf Deutsch

Japanische Gäste im Dr. Harnisch Haus Seite 4

Thierse in der Pflege

Spitzenpolitiker erlebt den Alltag im St. Elisabeth-Stift Seite 5

In Szene gesetzt

In Templin entsteht die neue Bildwelt der firmaris gGmbH Seite 5

Stephanus: Open Air

Cindy und Bert beim Open-Air-Konzert am 24. Juni in Weißensee Seite 6



Es gibt ganz viele Möglichkeiten und Wege, Kinder in ihren Problemsituationen zu erreichen. Im Mittelpunkt steht immer das Ziel, sie dabei zu ermutigen, ihre Gaben und Talente auszuprobieren und sie einfach so anzunehmen, wie sie sind. Foto: Holger Vonderlind

KOMMENTAR

7 Wochen ohne Ausreden

Neulich hörte ich im Radio einen Beitrag zur diesjährigen Fastenaktion der evangelischen Kirchen „7 Wochen Ohne – Ausreden“. Aktionen zur Fastenzeit begleiten mich schon lange. In Kindheitstagen waren es z. B. der Verzicht auf Süßigkeiten, Fernsehen oder Partys. Doch damals erschloss sich mir der Sinn bzw. der Nutzen noch nicht.



Ich halte Fasten für sehr wichtig. In dieser Zeit vor Ostern macht es Sinn, innezuhalten, zu reflektieren und vielleicht auch das eigene Tun zu ändern. Fastenaktionen können im Meer des Jahres wie ein Leuchtturm sein. Ein Leuchtturm gibt Sicherheit indem er die Richtung weist und vor Gefahren warnt. So ein „Leuchtturm“ gibt einem die Chance die alltägliche berufliche und private Routine zu unterbrechen. Dafür können und sollen Fastenaktionen Anregung und Hilfe sein. Das Hören des Interviews sowie das weitere Nachdenken regten mich an, in den nächsten Wochen die Richtung zu prüfen und meine „persönlichen Erklärungen“, man darf sie auch Ausreden nennen, auf Notwendigkeit zu hinterfragen. Diesmal beschloss ich also freiwillig den Versuch zu starten zu verzichten. Zu verzichten auf ... Allerdings gäbe es bei diesem Verzicht bzw. „Ohne-sein“ noch vieles zu bedenken.

Berufliche und private Routine unterbrechen

Wie geht mein Gegenüber mit mir dann um? Interessant ist auch, wie gehe ich mit dem Anderen um, der mir entsprechend begegnet? Und dann wäre noch die Sinnfrage zu bedenken.

Man kann feststellen, diese Aktion hat es in sich. Sie fordert eine andere Kultur des Umganges. Eigentlich für einen Christen nicht wirklich etwas Neues – wurde sie doch bereits schon in der Bibel grundgelegt. Die eigene Erfahrung sowie die tägliche Wahrnehmung in diesem Kontext lehren die Aktualität einer solchen Aktion. Niemand kam in den letzten Wochen an dem Thema Ausreden vorbei, das uns journalistisch und medienwirksam aufbereitet wurde.

Natürlich bin ich mir bewusst, dass auch diese Fastenaktion einem Verfallsdatum unterliegt. Dies sollte nicht davon abhalten jetzt mitzumachen. Ich wünsche der Fastenaktion „7 Wochen Ohne – Ausreden“, dass sie einlädt zu einer anderen, ehrlichen Art der Begegnung. O

Diakon Wolfram Döring, Ulmenhof

Wir machen Mut

In Templin schaut die Tagesgruppe „Albatros“ auf 15 erfolgreiche Jahre sozialpädagogische Arbeit zurück

Am 1. Januar dieses Jahres schaute die Tagesgruppe „Albatros“ in Templin auf beachtliche 15 Jahre Dienst für Kinder und Eltern, die Unterstützung, Beratung und Begleitung benötigten, zurück.

Die Tagesgruppe ist eine besondere Form der Hilfe zur Erziehung zwischen ambulanter und stationärer Hilfe. Hier arbeiten geschulte sozialpädagogische Fachkräfte, die über jahrelange Berufserfahrung verfügen, zusammen mit Eltern und Kindern an konkreten Hilfestellungen.

„Wir möchten, dass diese Kinder im Durchschnitt nach zwei Jahren wieder in ihr gewohntes Leben zurückkehren – mit Hortgruppe, Schule und Freunden“, erklärt Koordinatorin Regina Krasemann.

Drei pädagogische Mitarbeiterinnen der ersten Stunde sind auch heute noch mit dabei: Regina Krasemann, Gisela Fütting und Petra Proposch. Vier Mal mussten sie schon mit der Tagesgruppe in diesen 15 Jahren umziehen.

Seit Sommer 2008 nutzt die Tagesgruppe eine ehemalige Templiner Gaststätte nahe dem Stadtzentrum, die nach Umbau und Renovierungsmaßnahmen optimale räumliche Voraussetzungen für

diese Hilfeform bietet. Hier gibt es nicht nur genügend Platz, sondern auch einen schönen Hof und Garten, wo getobt und gegrillt werden kann. Die optimale zentrale Lage ermöglicht kurze Wege zu Schule, Vereinen und Therapeuten.

Diese gute Erreichbarkeit ist wichtig, da die Elternarbeit in dieser Hilfeform ein Hauptbestandteil der pädagogischen Arbeit ist. „Die Elternarbeit haben wir im Laufe der Jahre immer mehr intensiviert“, sagt Regina Krasemann. „Wir feiern gemeinsam die Höhepunkte des Jahres, wie Weihnachten und Geburtstage. Auch bei der Feriengestaltung der Kinder unterstützen wir die Eltern.“

Dabei ist die Arbeit in der Tagesgruppe keine Konkurrenz zur Familienerziehung, sondern eine familienunterstützende und ergänzende Maßnahme. Die Eltern haben nicht das Gefühl, aus der Verantwortung für ihre Kinder entlassen zu werden.

Durch gemeinsam organisierte Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten werden bestehende Spannungen abgebaut

und sie lernen wieder miteinander besser umzugehen.

Die Mitarbeiterinnen versuchen ihre Klienten so gut wie möglich zu fördern und ihnen Hilfestellungen zu geben. Der Kontakt zu den Schulen ist dabei sehr hilfreich und wichtig und wird von allen Seiten angestrebt. „So ist der regelmäßige Informationsfluss gewährleistet und jeder weiß, was der andere tut. Schnelle Hilfe, wenn es Probleme gibt, ist so am effektivsten“, erklärt Regina Krasemann.

Die Zusammenarbeit mit Fachschulen und der Einsatz von Praktikanten ist einerseits eine Herausforderung und auf der anderen Seite ein Nehmen und Geben. Die firmaris gGmbH bietet Auszubildenden und künftigen Fachkräften aus Bildungseinrichtungen in Templin und Lobetal hier und in anderen firmaris Jugendhilfeeinrichtungen die Möglichkeit, sozialpädagogische Arbeit kennenzulernen.

Darüber hinaus besteht eine gute Partnerschaft der Tagesgruppe mit der Familienberatungsstelle „Lichtblick“ und der Ergotherapie in Templin, um auch

therapeutischen Belangen bestmöglich Rechnung tragen zu können.

Die Zeit mit den Kindern wird vielfältig gestaltet. Die Tagesgruppe nutzt u.a. die Angebote des nahegelegenen Waldhofes, wo die Kinder beispielsweise in der Keramik-Werkstatt kreativ werden können. Die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde Templin und der zuständigen Religionspädagogin Frau Blüml bietet mit regelmäßigen Besuchen ebenfalls viele Impulse. Das größte Highlight für die Kinder ist die jährliche Gruppenfahrt in den Ferien.

In 15 Jahren ist eine Menge passiert und auch die Zukunft wird sicher nicht langweilig werden. Gemeinsam werden Hausaufgaben gemacht, wird gegessen, gespielt und viel gelernt. Gemeinsam werden fröhliche und traurige Stunden verbracht. Gemeinsam nimmt man Abschied und lernt neue Menschen kennen. Oder feiert ein Widersehen. Denn ehemalige Kinder der Tagesgruppe kommen auch heute noch gerne zu Besuch. „Im Herbst soll ein richtiges Ehemaligen-Treffen stattfinden“, freut sich Regina Krasemann. O

Prisca Dreisbach, Volontärin Unternehmenskommunikation

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist sehr wichtig

Gott ändert seine Meinung! – Und wir?

Die Flut ist zu Ende. Die japanische Tsunami-Welle ist wieder zurückgekehrt ins Meer. Doch sie lässt uns hoffentlich noch lange nachdenken. So wie Gott ins Grübeln kommt nach der Sintflut und – seine Meinung ändert.

Geht das, dass Gott sich ändert? Gehört es nicht zu den Stützpfeilern unseres Glaubens, dass Gott immer derselbe bleibt „gestern, heute und in Ewigkeit“? Gelten nicht mehr die Worte des alten Chorals „Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit“? Ich wage zu behaupten, dass Gott sich spürbar ändert, dass er tatsächlich nach der Flut eine andere Meinung hat als vorher. Und das ist wahrlich gut für uns.

Denn Grund genug gibt es für ihn, zornig zu sein über die Bosheit der Men-

schén, die menschliche Verdorbenheit und ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber den nachfolgenden Generationen. Von einer Welt, in der Kinder missbraucht, Frauen als Ware verschoben, Männer in Kriegen verheizt, Alte auf sterilen Stationen entsorgt werden, kann man sich nur mit Grausen abwenden. Wo die Ökologie der Ökonomie immer noch deutlich untergeordnet ist, wundert sich keiner mehr über Naturkatastrophen.

Als Noah und die Seinen aus der Arche kommen, sind sie erleichtert und dankbar für die Rettung. Endlich gibt es etwas anderes als Wasser von allen Seiten. Endlich haben sie wieder festen Boden unter den Füßen. Noah baut daraufhin einen Altar und dankt Gott – so richtig von Herzen.

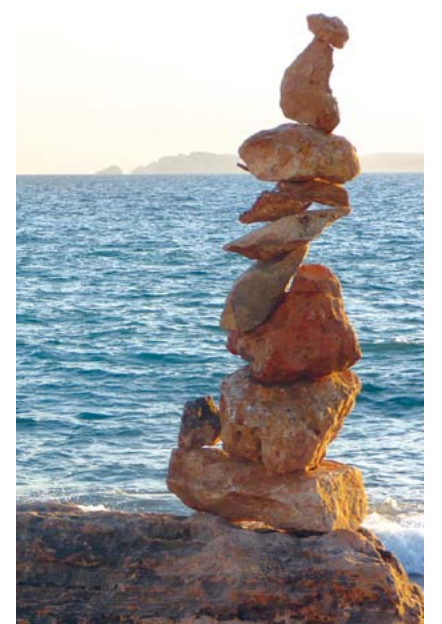
Doch wirklich verändert haben sich die Menschen dennoch nicht. Auch die Nachkommen Noahs sind nicht viel anders als die Menschen vor der Flut. Wir sehen es ja heute: Die Menschen leben nicht so, wie es ihnen und der Welt gut täte. Jeder ist nur sich selbst der Nächste.

Doch, wie schon gesagt, Gott ist anders. Er verändert sich. Vielleicht haben ihn das Elend und die Zerstörung auf der Erde eines Besseren belehrt. Vielleicht war es auch die Dankbarkeit Noahs und der Seinen, die ihn zum Nachdenken bewegte. Auf jeden Fall können wir bis heute froh und dankbar sein über die Zusage Gottes. Bis heute leben wir davon, dass er den Bestand dieser Welt gewährleistet – auch nach der Flut, nach dem Beben und nach der Kernschmelze.

Gott ändert seine Meinung und fängt wieder neu mit uns an. Wir sollten ihm hierin endlich nachfolgen. Die Konzepte liegen längst auf dem Tisch – für die wirkliche Förderung erneuerbarer Energien und für eine tatsächlich spürbare Verringerung des Ausstoßes von Treibhausgasen. Die Aufgabe, Gottes Schöpfung zu bewahren, hat die Flut uns eindrücklich wieder in Erinnerung gerufen.

Jetzt – nach der Flut – werden Menschen gebraucht auch hier bei uns, die neu anfangen mit dieser Welt, die zuerst sich selbst verändern und damit Gottes Schöpfung zu bewahren helfen. O

Bertram Althausen, Leiter IBE Hoffbauer gGmbH



PERSONALIEN



Matthias Klechewski (50) wechselte zum 1. März 2011 in die Leitung des Elisabeth-Seniorenzentrums Bergfelde (Landkreis Oberhavel).

Nach 17 Jahren als Leiter des Elisabeth-Seniorenzentrum Dr. Harnisch Haus in Berlin Friedrichshain stellt sich der verheiratete Vater von fünf Kindern in Bergfelde neuen Herausforderungen. Klechewski ist bereits seit 1992 im Verbund als Führungskraft tätig. Damals leitete der studierte Technologie zunächst ein Aussiedlerheim für die St. Elisabeth-Stiftung, bevor ihm nach einer Zusatzqualifikation die Verantwortung für die Altenpflegeeinrichtung in Berlin übertragen wurde.



Seit dem 1. Januar 2011 ist **Ina Stotz** (44) Pflegedienstleiterin im Stephanus-Seniorenzentrum Grünheide (Landkreis Oder-Spree). Die gelernte Krankenschwester mit Berufserfahrung im Bereich Chirurgie und onkologischer Intensivpflege absolvierte an der Berliner Charité eine Ausbildung zur Pflegemanagerin und war bereits in verschiedenen Pflegeeinrichtungen verantwortlich tätig. ○

Investitionen und Baugeschehen

In Bad Freienwalde (Landkreis Märkisch Oderland) beteiligt sich die St. Elisabeth Diakonie gGmbH an zwei neuen Wohnprojekten für Senioren. Dazu werden zwei alte Häuser in der Kurstadt von Investoren saniert und barrierefrei umgebaut. Inhaltliche Beratung kam dabei von den Fachleuten der St. Elisabeth Diakonie gGmbH, einer Tochtergesellschaft der Stephanus-Stiftung. Die komfortablen Wohnungen mit Größen zwischen 39 und 85 Quadratmetern in der Beethovenstraße und in der Gesundbrunnenstraße sollen in diesem und im nächsten Jahr bezugsfertig sein und stehen dann älteren oder behinderten Menschen zur Verfügung. Die St. Elisabeth Diakonie gGmbH wird den neuen Mietern verschiedene Dienstleistungen anbieten, wie Betreuung, Pflege, Mittagessen oder Begleitung zu Ärzten und Behörden. ○ (MJ)



Barrierefreie Wohnungen entstehen in Bad Freienwalde

1000 Euro für starke Kinder

Beamten-Wohnungs-Verein unterstützt Projekt der Stephanus-Schule Weißensee

Am 21. März 2011 übergab Sven Einsle, Kaufmännischer Vorstand beim Beamten-Wohnungs-Verein zu Berlin e.G. (BWV), eine Spende von 1000 Euro an Angelika Arndt, Leiterin der Stephanus-Schule in Berlin-Weißensee. Die Schule unterrichtet Kinder und Jugendliche mit geistigen und mehrfachen Behinderungen und verwendet die Spende für das Schulprojekt „Kinder stark machen“. Konkret wird die Spende für die in der Turnhalle der Stephanus-Schule errichtete fünf Meter hohe Kletterwand eingesetzt.

Jedes Jahr sammelt der Beamten-Wohnungs-Verein zu Berlin bei einem großen Mitglieder-Adventsmarkt Geld für gemeinnützige Einrichtungen, die sich im Bildungs- und Freizeitbereich um Kinder und Jugendliche kümmern. Die Erlöse werden nach Empfehlungen der Mitglieder verteilt. „Es liegt uns sehr am Herzen, solche Einrichtungen in unserer Nähe zu unterstützen und damit Gutes zu tun und indirekt zu einem attraktiven Umfeld für unsere Nutzer beizutragen“, erklärte Sven Einsle das Engagement.

Wir wollen Einrichtungen in unserer Nähe unterstützen

Die Kosten für das Projekt belaufen sich auf insgesamt 13.000 Euro für die Wand und das Zubehör, wie z.B. spezielle Klettergurte, Helme und Karabiner. Außerdem haben fünf Pädagogen bei einer Schulung am Mauerpark-Felsen Kletterscheine erworben. „Die Kletterwand ist ein voller Erfolg“, sagt die stellvertretende Schulleiterin Karen Schulz, die selbst über einen solchen Schein verfügt. Die Begeisterung bei den Schülerinnen und Schülern sei so groß gewesen, dass eine eigene Kletter-AG eingerichtet wurde. Die Wand ist speziell auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler der Stephanus-Schule abgestimmt und ermöglicht damit Erfolgserlebnisse für viele Kinder. Dass das Erklimmen der Wand ein echtes Abenteuer ist, bestätigt Schulleiterin Angelika Arndt, die sich auch schon an der Wand versucht hat: „Von dort oben bekommt man einen ganz anderen Eindruck davon, was fünf Meter sind – und eine Menge Respekt vor den Kindern, die den Mut aufbringen, dort hinauf zu klettern.“ ○

Stephan Butzke, Unternehmenskommunikation

Nachrichten für Behinderte in „leichter Sprache“

Studenten der Fachhochschule Köln haben eine Nachrichten-Homepage für Behinderte entwickelt, auf der diese in einfacher Sprache Nachrichten abrufen können – zum Lesen, Vorlesen lassen oder Anschauen.

„Leichte Sprache ist der Versuch, komplizierte Themen so aufzubereiten, dass alle sie verstehen können – mit einfachen Worten und kurzen Sätzen“, erläutert Prof. Dr. Petra Werner vom Institut für Informationswissenschaft. Das Projekt wurde bis 5. Februar 2011 aktualisiert. Wenn sich Sponsoren und Unterstützer finden, soll nachrichtenleicht.de dauerhaft erscheinen. ○

www.nachrichtenleicht.de



Werkstätten: Messe Nürnberg 2011

Auf der bundesweit größten Werkstätten-Messe in Nürnberg haben sich die Stephanus-Werkstätten in diesem Jahr mit einer neu konzipierten Standgestaltung präsentiert. 18.500 Menschen hatten sich vom 17. bis 20. März 2011 in die Nürnberger Messehallen auf den Weg gemacht, um Produkte und Leistungen von und für Werkstätten für Menschen mit

Behinderungen zu bestaunen, zu entdecken und zu erwerben. Die Produkte der Stephanus-Werkstätten, wie die Ruppibags, Kerzen, Keramik und Grills erfreuten sich großer Beliebtheit. Ausverkauft und mit vielen neuen Bestellungen war das Team aus Leitern und Mitarbeitern der Stephanus-Werkstätten sehr zufrieden. ○ (EH)

Freiwilliges Engagement

Rund um das diakonische Jahresthema „Freiwilliges Engagement“ geht es auf der Internetseite www.diakonie-engagement.de. Diese Seiten widmen sich in Geschichten, Reportagen und Steckbriefen den freiwillig engagierten Menschen in Kirche und Diakonie. Auf den Plakaten der Diakonie zum Jahresthema lächelt uns zum Beispiel Lilo Foldenauer entgegen. Mehr über sie und ihr Ehrenamt ist auf Internetseite nachzulesen. An der Steckbriefaktion kann das ganze Jahr über jeder teilnehmen, wer sich freiwillig engagiert. ○

Lernwelten 2011

Der nach eigenen Angaben größte deutschsprachige wissenschaftliche Kongress für Pflege- und Gesundheitspädagogik findet vom 1. bis zum 3. September 2011 an der Hochschule für Gesundheit in Bochum statt. Schwerpunkte sind: Bildungsabschlüsse, Bildungsanschlüsse und Absolventenprofile sowie neue Berufsbilder und Bildungsangebote. ○

Neue Arbeitsplätze in Templin

Die Stephanus-Werkstätten Templin (Landkreis Uckermark) werden ab April 2011 die Cafeteria im Templiner Krankenhaus betreiben. Nach intensiver Prüfung und konstruktiven Gesprächen mit der Geschäftsführung der Klinik bereiten künftig vier bis sechs Beschäftigte mit Behinderung und ein bis zwei in der Gastronomie erfahrene Mitarbeiter den Gästen und Patienten ein abwechslungsreiches Imbissangebot.

Als Gruppenleiter für diese neue Herausforderung konnte Christian Hartphiel gewonnen werden. Der versierte Hotelfachmann verfügt neben seiner gastronomischen Erfahrung zusätzlich über eine sonderpädagogische Zusatzausbildung und wird mit seinem Team dieses neue Dienstleistungsangebot der Stephanus-Werkstätten verantworten.

In enger Kooperation mit der SES-Heim- und Klinikservice GmbH (einer Tochtergesellschaft der Stephanus-Stiftung) wird in der Cafeteria auch ein Mittagessen für die Mitarbeitenden der Klinik angeboten.

Geöffnet hat die Cafeteria an sieben Tagen die Woche. Montags bis Freitags von 8.30 bis 16.30 Uhr, an den Wochenenden von 13.00 bis 16.30 Uhr. ○ (MJ)

Ausbildung Pflege

Brandenburgs Sozialminister Günter Baaske rief Schülerinnen und Schüler der zehnten Jahrgangsstufe auf, sich jetzt für die Ausbildung zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger zu bewerben. Die Altenpflege sei ein Beruf mit Zukunft, denn immer mehr Menschen sind auf eine qualifizierte Pflege angewiesen. Brandenburgs Pflegebranche beschäftigt derzeit über 25.000 Menschen.

In Brandenburg leben derzeit knapp 90.000 Pflegebedürftige. Bis 2030 wird ihre Zahl auf über 130.000 steigen. In Brandenburg betreuen derzeit 10.600 Beschäftigte in ambulanten Diensten rund 26.000 Pflegebedürftige in ihrer häuslichen Umgebung. 15.300 Beschäftigte arbeiten in 446 teil- und vollstationären Pflegeeinrichtungen und betreuen dort 25.300 pflegebedürftige Menschen.

Schülerinnen und Schüler sollten sich jetzt bewerben. Voraussetzung ist eine abgeschlossene zehnjährige Schulbildung, aber auch der Hauptschulabschluss mit abgeschlossener Ausbildung zum Kranken- oder Altenpflegehelfer/in. Die Ausbildung dauert drei Jahre und umfasst 2.500 praktische und 2.100 theoretische Stunden. Eine Ausbildungsvergütung wird vom Träger der praktischen Ausbildung gezahlt. ○ (MJ)

Kleine Künstler

Bereits zum achten Mal organisiert die Waldhofschule Templin zusammen mit Förderschulen aus Prenzlau, Schwedt und Stettin die Wanderausstellung „Das bin ich – Das kann ich!“

Zum Thema „Die Stadt, in der ich lerne“ ließen die Schülerinnen und Schüler ihrer Kreativität freien Lauf. Im Unterricht oder durch Schulprojekte entstanden Zeichnungen, Bilder und Fotos, Modelle und Skulpturen oder auch ein Spiel zum Ausstellungsthema.

Viele dieser Kunstwerke konnten in der Templiner Maria-Magdalenen-Kirche bestaunt werden. Am 14. März eröffnete die Waldhofschule ihre Ausstellung, die vorher bereits in Schwedt und Prenzlau zu besichtigen war. Anschließend wanderte die Ausstellung nach Stettin und zum Abschluss wird ein Teil der Ausstellung im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport zu sehen sein.

„Es entsteht ein sehr bereicherndes Miteinander, wenn Schüler und Lehrer aus verschiedenen Schulen und Einrichtungen zusammen arbeiten“, erklärt Antje Uibel, Schulleiterin der Waldhofschule Templin, ihre Motivation. „In erster Linie wollen wir zeigen, was Menschen mit und ohne Behinderung alles leisten können.“ ○ (PD)



Starke Kinder: Schülerin Vanessa präsentiert stolz ihre Kletterkünste

„Herz und Seele werden nicht alt“

Wie Paare im Seniorenzentrum leben und warum die Liebe nicht altert

Das Thema Liebe im Alter ruft oft gemischte Gefühle hervor. Doch ist es nicht selbstverständlich, dass Senioren genauso wie Jüngere das Bedürfnis haben, von einem Partner begehrt und geliebt zu werden? Schließlich sind Liebe, Sex und Partnerschaft Begriffe, mit denen wir Wohlbefinden und Geborgenheit verbinden.

Leider werden Gefühle im hohen Alter aber oft als überflüssig oder gar unnormale angesehen, gerade im Zusammenhang mit Krankheiten wie Demenz, Krebs oder Arthrose. Dabei wirkt sich Liebe positiv auf die Gesundheit aus, ist gut für das Gemüt und könnte möglicherweise sogar den Pflegeaufwand vermindern, da sich Paare so gut es geht gegenseitig unterstützen. Möglicherweise wirken sie durch ihr harmonisches Auftreten sogar auf Alleinstehende ausgleichend oder stehen aus eigenem Antrieb den weniger Glücklichen zur Seite.

Trotz dieser bereichernden Attribute entsteht oft das Gefühl, dass Liebesbeziehungen und Sexualität in Altenpflegeheimen oder Krankenhäusern unerwünscht sind. Aber gibt es dort tatsächlich keinen Platz für Zweisamkeit?

Zurzeit leben in den gemeinnützigen Senioreneinrichtungen von St. Elisabeth Diakonie, Diakoniegesellschaft Hermannswerder und Stephanus-Gesellschaft 31 Paare, verheiratet und unverheiratet.

„Liebe im Alter ist ein alltägliches Thema in unserer Einrichtung“, sagt Susan Haine, stellvertretende Leiterin des Stephanus-Seniorenzentrums Reinickendorf. Zwar würden die Pflegekräfte in ihrer Aus- und Fortbildung nicht explizit an das Thema herangeführt, doch es gehe auch ohne spezielle Schulungen oder Seminare. „Wir gehen ganz selbstverständlich und natürlich mit dem Thema ‚Liebe‘ um“, erklärt Haine. „Unser Gespür für die Bedürfnisse von Paaren und den Umgang mit Zärtlichkeiten und Sexualität bekommen wir aus der Erfahrung heraus“.

Sowohl bei lange Verheirateten als auch bei frisch Verliebten spüre man ganz deutlich, dass sie ihre letzte Lebenszeit intensiv miteinander verbringen und jede Minute ‚nutzen‘ wollen. Die Paare nehmen an Aktivitäten fast ausschließlich gemeinsam teil und sind oft unzertrennlich.

Der Alltag der Paare im Seniorenzentrum Reinickendorf gestaltet sich bewusst nah an dem, was sie von ihrem Zuhause gewohnt waren. Sie leben in Doppelzimmern und schlafen auf Wunsch in einem Ehebett. Selbstverständlich wahren die Pflegekräfte die Privatsphäre. Grundsätzlich wird kein

Zimmer ohne vorheriges Anklopfen betreten und die Paare können selbst bestimmen, ob und wann sie unter sich bleiben möchten.

Beliebte Paartreffpunkte sind die Gruppenaktivitäten des Seniorenzentrums. Zum Beispiel der Dämmerstschoppen. Diese gesellige Runde trifft sich regelmäßig im Aufenthaltsraum – dem sogenannten Wohnzimmer – zum gemütlichen Plaudern bei Musik und Getränken.

Elsa Loth (96) und Hans-Joachim Kasuch (84), auch liebevoll „Hänschen“

tät ist hierfür weder Bedingung noch zwingender Bestandteil, denn ist der Geschlechtsverkehr beispielsweise aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich, muss das für ein Paar keineswegs das Ende einer Beziehung bedeuten. Welche Formen der Liebe und körperlicher Zuwendungen es geben kann, entscheiden letztlich allein die Betroffenen.

Dass Liebe und Beziehungen im Alter möglich sein können, hängt somit nicht zuletzt von der Toleranz und Aufgeschlossenheit der Mitarbeitenden sowie der Betreiber der Einrichtungen

Zimmer. „Wenn wir merken, dass sich eine Liebesbeziehung entwickelt, unterstützen wir das gerne“, bestätigt Susan Haine. Schwierig werde es nur, wenn das Zuneigungsbedürfnis nicht bedingungslos auf Gegenseitigkeit beruht. „Dann suchen wir das Gespräch mit den Betroffenen und versuchen, mögliche Missverständnisse aufzuklären“.

Ein Problem bei der Partnerwahl im Seniorenheim ist die ungleiche Verteilung von Männern und Frauen. Da der weibliche Anteil wesentlich höher ist als der männliche, kann es durchaus

thematisiert nicht nur Liebe und Sexualität bei Senioren, sondern sensibilisiert auch für die Konsequenzen, die sich aus Lust und Leidenschaft im fortgeschrittenen Alter ergeben. Es handelt sich um die Geschichte der 70-jährigen Inge, die zwar eine glückliche und intakte Ehe mit Werner führt, sich aber in Karl (76) verliebt und eine leidenschaftliche Affäre mit ihm beginnt. Inge versucht gegen ihre Gefühle anzukämpfen, da sie ihre Ehe nicht aufs Spiel setzen will, ist jedoch machtlos. Sie beichtet ihrem Mann die Liebe zu Karl und trennt sich schweren Herzens von ihm.

Die Idee zum Film erklärt Andreas Dresen so: „Ich finde es merkwürdig, dass wir auf der einen Seite in einer Gesellschaft leben, in der die Leute immer älter werden und auf der anderen Seite gibt es keine Bilder dazu – Liebe und Sex hören ab einem bestimmten Alter scheinbar auf zu existieren!“

In einem Interview mit dem Tagespiegel erläutert Dresen, was bei einer Liebesgeschichte zwischen Älteren anders läuft als zwischen Jüngeren: „Die Fallhöhe ist viel größer. Wenn man mit 70 verlassen wird, ist das keineswegs das Gleiche, wie wenn man mit 40 verlassen wird. Man hat nicht mehr so viel Lebenszeit vor sich, könnte einsam sterben. Man tut nichts folgenlos, auch in der Liebe nicht. Liebe ist zwar auch im Alter sicherlich ein ergreifendes Hochgefühl, aber es ist halt auch mit irrsinnig viel Schmerz verbunden“.

Partnerschaft ist im Alter genau wie in jeder anderen Lebensphase individuellen Konflikten ausgesetzt. Probleme wie familiäre Routine, das Fehlen gemeinsamer Unternehmungen oder die Veränderung der äußeren Lebensumstände, können auch eine langjährige Beziehung nachhaltig beeinträchtigen. So steigt beispielsweise die Anzahl der Ehen, die nach dem 65. Lebensjahr geschieden werden, kontinuierlich an.

Auch Charlotte (91) und Reinhold B. (98) leben in einem Doppelzimmer in Reinickendorf. Die beiden haben im Oktober 1939 geheiratet und von da an ihr ganzes Leben zusammen verbracht. Dass sie aus gesundheitlichen Gründen in getrennten Betten schlafen müssen, so Reinhold B., sei kein Problem. „Ich schlafe hier, meine Frau schläft da. Wir sind ja trotzdem zusammen“. Er kümmert sich sehr um „seine Charlotte“ und weicht ihr kaum von der Seite. „Die Liebe zu meiner Frau hat seit ‘39 nicht nachgelassen“ erklärt er stolz.

Oder, um es mit den Worten von Andreas Dresen zu sagen: „Herz und Seele werden nicht alt“. O

Julia Aumüller



Lieben und geliebt werden ist in jeder Lebensphase ein sehr hohes Gut

Foto: Holger Vonderlind

genannt, sind seit 16 Jahren zusammen. Auf der Beerdigung ihres Mannes traf die damals 80-Jährige dessen alten Schulfreund und heute wohnen beide im Stephanus-Seniorenzentrum Reinickendorf. „Wenn meine Bluse nicht richtig sitzt, zupft mich mein Hänschen zurecht und ich tue es bei ihm genauso“, bringt Elsa Loth die gegenseitige Unterstützung auf den Punkt. „Ich führe ihn, wenn er nach dem Weg sucht und wir kümmern uns umeinander“. Nach dem Frühstück liegt das Paar oft noch den ganzen Vormittag über Arm in Arm im Bett. Die beiden zeigen sich auch in den Aufenthaltsräumen des Seniorenzentrums offen als Paar – durch Händchenhalten, kleine Küsse und liebevolle Blicke ist ihre Zusammengehörigkeit unübersehbar.

Liebe bietet (in jeder Lebensphase) denkbar viele Spielarten. Sexu-

ab. Dessen ist sich Susan Haine bewusst: „Wir sind dafür verantwortlich, Möglichkeiten zu schaffen, in denen Zärtlichkeiten ausgetauscht werden können“.

Sie und ihr Team wissen, dass sich viele Senioren abgeschottet fühlen, wenn sie in ein Pflegeheim kommen und sich nach Zuneigung und Gesellschaft sehnen.

„Liebe ist ein alltägliches Thema in unserer Einrichtung“

Da ist es immer wieder erfreulich, wenn dort Freundschaften oder gar Liebesbeziehungen entstehen.

Denn auch das kommt vor! So hat sich erst kürzlich ein älterer Herr in eine andere Heimbewohnerin verliebt und nimmt sie von Zeit zu Zeit mit auf sein

gelegentlich zu kleinen Eifersuchtsszenen kommen, gerade wenn es sich, so Susan Haine, um „gepflegte, hübsche Männer“ handelt. „Da sind auch Klatsch und Tratsch über die Verliebten nicht weit. Von diesen Ausnahmen abgesehen, stößt die Liebe im Alter aber sowohl bei Single-Senioren als auch bei Angehörigen vorwiegend auf Akzeptanz und Toleranz“.

Umso schwerer ist es da, wenn ein Partner oder eine Partnerin plötzlich stirbt, was leider auch immer wieder vorkommt. Solche Situationen verlangen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besondere Aufmerksamkeit und Fingerspitzengefühl ab.

Andreas Dresen, einer der bekanntesten deutschen Regisseure, beschloss im Jahre 2008: „Alte sein gehört auf die Leinwand“. Sein Film „Wolke 9“

Schritte in die Zukunft

Stationäre Wohngruppe auf dem Ulmenhof ist jetzt ambulant

Die Stephanus-Stiftung setzt im Ulmenhof ein klares Zeichen. Die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen haben sich der Zeit entsprechend verändert und müssen anders wahrgenommen werden. Und so wurden auch im Ulmenhof Betreuungsangebote weiterentwickelt und Konzepte überdacht.

So ist aus der stationären Wohngruppe 10 im November des vergangenen Jahres eine ambulante Wohngemeinschaft geworden. Die drei Frauen und vier Männer bewohnen ein Einfamilienhaus in der Fahlenbergstraße, in dem jeder ein eigenes Zimmer hat. Ziel ist, die Selbstständigkeit der Bewohner in dem ehemaligen „Wohntrainingshaus“ zu stärken – immer mit dem Blick darauf, den Bewohnern eine größtmögliche Selbstbestimmung und

Eigenverantwortung zu ermöglichen. Das Besondere: Das Einfamilienhaus liegt auf dem Gelände des Ulmenhofs und die Bewohner konnten in der vertrauten Umgebung bleiben.

Aber nicht nur das Konzept hat sich geändert, sondern auch die Betreuung. Die Frauen und Männer im Alter von 22 bis 48 Jahren werden täglich – auch am Wochenende – mehrere Stunden von insgesamt vier Mitarbeitenden betreut. Diese haben langjährige Erfahrungen in der Behindertenhilfe gesammelt und sind ausgebildete Erzieher/innen und Heilerziehungspfleger/innen.

Herausforderungen gab und gibt es bei dieser Umstellung für alle Beteiligten. Denn die ambulante Betreuung ist eine andere: Es gibt Strukturen, Dienstzeiten, Arbeitsweisen und Einstellungen, die neu gelernt und in der

Praxis umgesetzt werden müssen – ob in der Begleitung im Alltag oder in der Anleitung der Bewohner.

Ein Jahr Vorlaufzeit haben die Verantwortlichen, Mitarbeiter und Bewohner genutzt, um zum Beispiel mit Teamtagen, Weiterbildungen und gemeinsamen Feiern diesen Schritt von der stationären in die ambulante Betreuung vorzubereiten. Jetzt ist er getan. An der inhaltlichen Konzeption wird aber noch wie vor weitergearbeitet: So gilt es auch Menschen mit sogenannten Doppeldiagnosen, d.h. einer geistigen Behinderung kombiniert mit einer psychischen Beeinträchtigung, unter ambulanten Bedingungen angemessen zu betreuen. O

Esther Hoffmann,
Unternehmenskommunikation

Kuratorium der Stephanus-Stiftung beruft neuen Vorstand

Auf seiner Sitzung am 14. März 2011 hat das Kuratorium der Stephanus-Stiftung beschlossen, Harald Thiel (45) in den Vorstand zu berufen.

Der aus Hessen stammende Familienvater von drei Kindern ist studierter Verwaltungs- und Betriebswirt und derzeit noch als Kaufmännischer Vorstand im Baunataler Diakonie Kassel e.V. tätig. Ab dem 1. Juli 2011 wird Thiel als viertes Mitglied im Vorstand der Stephanus-Stiftung die Bereiche Personal, Finanzen und Facility Management verantworten.

Für seine neuen Aufgaben bringt Harald Thiel langjährige Berufs- und Leitungserfahrungen in öffentlicher Verwaltung sowie diakonischen Unternehmungen mit.

Bevor er 1996 zum Verwaltungsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung des Baunataler Werkstätten e.V. berufen



wurde, arbeitete Thiel mehrere Jahre beim Landeswohlfahrtsverband Hessen mit den Schwerpunkten: Berufliche Rehabilitation, Schwerbehindertengesetz sowie Planung und Investitionen.

Im Vorstand des Baunataler Diakonie Kassel e.V. hat Harald Thiel die übergreifende kaufmännische Verantwortung für diese diakonische Unternehmung und deren Tochtergesellschaften.

Durch seine fachlich qualifizierte Mitarbeit in verschiedenen Gremien hat sich Harald Thiel auch überregional einen Namen gemacht. So wirkt er mit in der Arbeitsrechtlichen Kommission der Evangelischen Kirche Kurhessen Waldeck, war Initiator des Arbeitskreises Zeitarbeit innerhalb des Verbandes Diakonischer Dienstgeber Deutschlands und ist Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe. O (MJ)



Mit Unterstützung erreichen Eltern ein hohes Maß an Selbständigkeit und Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern.

Die Verantwortung bleibt bei den Eltern

In Templin werden Eltern mit geistiger Behinderung und ihre Kinder begleitet

Die Stephanus-Stiftung Waldhof Templin betreut derzeit eine Mutter mit geistiger Behinderung und ihr Kind in einer stationären Außenwohngruppe sowie zwei Familien innerhalb der ambulanten Betreuung.

Was diesen Dienst seit 1999 so besonders macht ist, dass die Mitarbeiter in der Regel mit der Mutter, dem Vater und dem Kind gleichzeitig arbeiten. Also drei Personen mit unterschiedlichen Ansprüchen und Hilfebedarf innerhalb des Systems Familie.

Die Eltern sind motiviert, möchten ihre Kinder genauso aufwachsen sehen und erziehen wie andere Eltern auch. Sie sind sich ihrer Fähigkeiten und Grenzen bewusst, manchmal müssen sie diese aber auch erst erfahren und erproben.

Hier liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit. Nach dem Grundsatz: „So viel Hilfe wie nötig, so wenig Hilfe wie möglich“ werden die Eltern darin unterstützt, elterliche Kompetenzen zu erlernen und auszubauen. Wir möchten sie in die Lage versetzen, ein hohes Maß an Selbständigkeit und Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern zu erreichen.

Ihnen wird in dieser Betreuungsform ein möglichst selbstbestimmtes Leben

bei gleichzeitig umfassender und individuell zugeschnittener Hilfestellung für sich selbst und ihr Kind gesichert. Den Kindern soll ein weitestgehend normales Leben ermöglicht werden. Grundvoraussetzung ist eine gute emotionale Bindung zwischen Eltern und Kind. Durch ein gut strukturiertes Netzwerk in der Umgebung des Kindes wird darauf geachtet, dass Isolation und Diskriminierung verhindert werden. Trotz kognitiver

Erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind als Vertrauenspersonen für Eltern und ihre Kinder da

Einschränkungen der Eltern sind wir bemüht, dass den Kindern, ggf. durch professionelle Kompensation, bestmögliche Lern- und Entwicklungschancen eröffnet werden.

Für dieses Ziel arbeiten wir eng mit den Stephanus-Werkstätten Templin und der Waldhofscheule zusammen. Auch Angehörige, gesetzliche Betreuer sowie Sozial- und Jugendämter sind wichtige Ansprechpartner.

Unsere fachlich erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind als Ver-

trauenspersonen sowohl für die Eltern als auch für die Kinder da. Daher benötigen sie u. a. eine gute innere Balance und Abstimmung im Team, um die optimale Nähe herzustellen, die Aktivierung der Eltern zu fördern, die Verantwortung bei den Eltern zu lassen und einzuschätzen, wann Kompensation von außen einsetzen und vielleicht stabilisierend bestehen bleiben muss.

Die Sorge um das Kindeswohl, die Zeitknappheit, die fehlende Klarheit zu den vorhandenen Stärken und Schwächen der Eltern und den daraus resultierenden Aufträgen erschweren das eine oder andere Mal zusätzlich den Alltag in der Begleitung. Es erfordert von den Mitarbeiterinnen eine hohe Flexibilität, ein sensibles Feingefühl, Nähe und Distanzansprüche wahrzunehmen, eine hohe Aufmerksamkeit und eine große Portion fachlicher Kompetenz.

Diese Arbeit macht neben allen kleinen „Stolpersteinen des Lebens“ und bürokratischen Hürden sehr viel Freude. Die wachsenden Fähigkeiten der Mütter und Väter und der Blick in glückliche Kinderaugen sind Dank genug. O

Nicole Rohr
Leiterin Ambulante Betreuung Templin

INFORMATIONEN AUS DER HOSPIZARBEIT



Kinder trauern anders

Am 3. Mai 2011 bietet der Potsdamer Hospiz- und Palliativberatungsdienst der Gemeinnützigen Diakoniegesellschaft Hermannswerder eine neue Kindertrauergruppe an. Sie richtet sich an Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren, die einen Elternteil oder einen nahe stehenden Angehörigen verloren haben. Die Gruppe trifft sich zweiwöchentlich an Schultagen immer montags von 16.30 bis 18.00 Uhr. Andrea Fritz, Koordinatorin des Hospizdienstes: „Kinder und Jugendliche trauern anders als Erwachsene, deshalb bieten wir ihnen die Möglichkeit der Trauerarbeit in speziellen Gruppen an“.

Für sie sei der Verlust eines nahe stehenden Menschen oft die erste Begegnung mit dem Tod. Das völlig Unerwartete und Unbekannte stürze Kinder in eine existenzielle Krise, die sie nur unter einfühlsamer Anleitung und in solidarischer Gemeinschaft mit ähnlich Betroffenen bewältigen könnten. Nahestehende Erwachsene, die oft ei-

gene Trauer bewältigen müssen, seien mit der Unterstützung der Kinder meist überfordert. Nähere Informationen gibt es unter 0331 620 02 50 und info@hospizdienst-potsdam.de. O

Baugenehmigung für Hospiz in Potsdam

Elona Müller-Preinesberger, Beigeordnete für Soziales, Jugend, Gesundheit, Ordnung und Umweltschutz der Stadt Potsdam, hat am Freitag, den 25. Februar 2011 die Baugenehmigung für das stationäre Hospiz Potsdam an die Evangelische Hospiz Potsdam gGmbH übergeben.

Geplant ist ein eingeschossiger Bau, der acht Gästezimmer für sterbende Menschen bereithält. Jedes Zimmer hat große Fenster und einen direkten Zugang zu einer Terrasse mit Seeblick. Zudem gibt es einen verglasten Sonnenraum.

Das Evangelische Hospiz Potsdam wird eng mit dem ambulanten Hospiz- und Palliativdienst zusammenarbeiten sowie mit den Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten der Region kooperieren.

Die Kosten für den Neubau sind mit insgesamt 1,5 Mill. Euro veranschlagt, für die auch Fördermittel beantragt wurden. Nach wie vor besteht dennoch eine Finanzierungslücke von knapp 300.000 Euro, für deren Deckung weiterhin zu Spenden aufgerufen wird. O (MJ)

Mehr Pflegebedürftige in Deutschland

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden waren im Dezember 2009 in Deutschland 2,34 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI). Das waren 322 000 Personen beziehungsweise 16 % mehr als bei der letzten Erhebung 1999. Die Mehrheit (67 %) der Pflegebedürftigen war weiblich. Insgesamt 83 % der Pflegebedürftigen waren 65 Jahre und älter, rund ein Drittel (35%) war über 85 Jahre alt.

Mehr als zwei Drittel (69 % oder 1,62 Millionen) aller Pflegebedürftigen wurden zu Hause versorgt. Weitere 555.000 Pflegebedürftige lebten ebenfalls

in Privathaushalten. Bei ihnen erfolgte die Pflege jedoch zusammen mit oder vollständig durch ambulante Pflegedienste. In Pflegeheimen vollstationär betreut wurden insgesamt 717.000 Pflegebedürftige (31 %).

Im Vergleich mit 2007 zeigt sich mit + 10,1 % ein relativ hohes Wachstum bei der Pflege durch ambulante Pflegedienste (+ 51.000 Pflegebedürftige). Die Anzahl der in Heimen vollstationär Versorgten ist um 4,6 % (31.000) gestiegen. Die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von ausschließlich Pflegegeld nahm um 3,1 % (32.000) zu. O (MJ)

Anzeige



Ostercamp

„Den Frühling erleben“

für Kinder von 6 bis 12 Jahren
26. April bis 30. April 2011

HOFFBAUERS LANDSCHAUNE
Kindercamp | Schulbauernhof
Ökologischer Landbau | Arche Tierhof

Dorfstraße 10 | 16945 Halenbeck-Rohlsdorf
Fon 033989 40 268 | Mobil 0160 909 941 73
landscheune@hoffbauer-bildung.de
www.hoffbauer-bildung.de

Hoffbauer
Evangelisch macht Schule!

Musiktherapie auf Deutsch

Japanische Studiengruppe besuchte das Dr. Harnisch Haus

Eine Musiktherapeutische Studiengruppe aus Tokio besuchte am 16. März auf ihrer Studienreise das Elisabeth-Seniorenzentrum Dr. Harnisch-Haus (Berlin-Friedrichshain).

Nach der Anfrage von Prof. Dr. Karin Schumacher vom Berliner Musiktherapeutischen Institut der Universität der Künste bereiteten wir ein informatives Programm für die weit gereisten 18 japanischen Fachleute vor. Wir boten ihnen theoretisch wie praktisch einen guten Einblick in unsere musiktherapeutische Arbeitsweise mit Senioren. Eine Powerpoint-Präsentation veranschaulichte mit aussagekräftigen Videos unsere alltägliche Arbeit. Einige Musikinstrumente (z.B. Klangstuhl auf dem Foto) aus der Einzelarbeit luden ein, diese miteinander zu erforschen, zu entdecken und zu erleben.

Der Höhepunkt des Besuchs ereignete sich auf einem Wohnbereich. Ich setzte mich zu einigen Bewohnern in die Wohnküche, wo wir gemeinsam – beäugt von der geteilten Gruppe der japanischen Gäste – mit Unterstützung der Gitarre einige Lieder anstimmten. Auch hörten wir



schwungvolle Musik von einer CD und ich tanzte mit einem freudig bewegten Bewohner.

Plötzlich kam der Vorschlag einer Bewohnerin, dass die Besucher doch auch für uns etwas aus ihrem Land singen könnten. Und nach kurzer Absprache fingen die japanischen Gäste auf frische, leichte Weise an zu singen, zu spielen und sich durch den Raum zu bewegen und die Bewohner dabei in einer selbstverständlichen und überaus herzlich zugewandten Art mitzureißen.

Menschen, die sich sonst nur schwer aus ihrer Starre, ihrer Teilnahmslosigkeit oder Zurückgezogenheit herausholen lassen, zeigten sich auf einmal ausgelassen und lustvoll. Die Gesichter hellten sich auf, wurden lebendig, der ganze Körper zeigte mehr Spannkraft und Präsenz. Das war die wahre Lebensfreude!

Der Besuch der japanischen Studiengruppe war ein für alle Beteiligten äußerst eindrückliches und freudiges Erlebnis. O

Susanne Hausmann
Musiktherapeutin, Dr. Harnisch Haus



Beratungsbroschüre für Menschen mit Körperbehinderung

Wer entscheidet, ab wann ein pflegebedürftiger Mensch einen Pflegedienst in Anspruch nehmen kann oder ob und wie viel Pflegegeld er erhält, wenn ein Angehöriger oder Freund die häusliche Pflege übernimmt?

In seiner 7. Auflage (Stand November 2010) erscheint das „ABC Pflegeversicherung – Praktische Tipps und Ratschläge zur Pflegeversicherung“ vom Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK e.V.) und liefert Antworten auf viele solcher Fragen.

Der erste Teil der Broschüre gibt einen umfangreichen Überblick und stellt die wichtigsten Leistungen und Möglichkeiten der Pflegeversicherung dar. Leicht verständlich sind die einzelnen Begriffe des Pflegeversicherungsrechts in alphabetischer Reihenfolge erläutert. Der zweite Teil enthält Auszüge aus besonders relevanten Vorschriften des Pflegeversicherungsgesetzes, des SGB XII (Sozialhilfe) und die wichtigsten Teile der Pflegebedürftigkeits-Richtlinien. ○

Der Ratgeber ist beim BSK, Postfach 20, 74238 Krautheim, Telefon: 06294 4281-0 oder per E-Mail info@bsk-ev.org gegen eine Schutzgebühr von nur 2,50 Euro einschließlich Porto/Versand erhältlich.

(M)

Unterstützung für die Suppenküche



Armen Menschen eine warme Mahlzeit geben, das wollten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Berliner St. Elisabeth-Stift beim Weltgebtag der Frauen.

Den diesjährigen Weltgebtag der Frauen am 4. März nahmen Mitarbeiterinnen der Berliner Altenpflegeeinrichtung St. Elisabeth-Stift (Prenzlauer Berg) zum Anlass, die nahe gelegene Suppenküche des Franziskanerordens in Pankow zu unterstützen.

Dabei ließen sie sich vom weltweit verbindenden Motto „Wie viele Brote habt ihr“ bewegen.

Wie viele Brote habt ihr?

Mit Hilfe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des SES Heim- und Klinikservice GmbH (einer Tochtergesellschaft der Stephanus-Stiftung), die täglich im St. Elisabeth-Stift und anderen Pflegeeinrichtungen der St. Elisabeth Diakonie für schmackhafte Mahlzeiten sorgen, reichten sie an über 100 bedürftige und obdachlose Menschen eine kräftige Erbsensuppe mit Bockwurst aus.

Das Brot dazu hatten Bewohner und Mitarbeiter des St. Elisabeth-Stifts vorher selbst gebacken. ○

(M)

Thierse in der Pflege

Ein Tag im Berliner St. Elisabeth-Stift

Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) ließ sich am 28. Februar 2011 einen ganzen Tag lang auf den Pflegealltag im Berliner St. Elisabeth-Stift ein. Mit diesem „Praxistag“ wollte sich der Spitzenpolitiker ganz konkret mit den Herausforderungen von Pflegekräften vertraut machen und gleichzeitig hautnah erleben, wie das Leben pflegebedürftiger Menschen tatsächlich aussieht.

Wolfgang Thierse, der seit über 25 Jahren im Prenzlauer Berg zuhause ist, kennt die Pflegeeinrichtung der St. Elisabeth Diakonie gGmbH schon von Besuchen aus den 70er Jahren. Der Praxistag aber war mehr als ein Besuch. So nahm er gleich ab morgens am Alltagsleben der Bewohnerinnen und Bewohner teil. Er frühstückte mit ihnen, beteiligte sich an einem Singkreis mit Bewohnern und Kindern der Kita Hirschhof und erlebte im Wohnbereich „Junge Pflege“, wie dort Menschen, die noch lange nicht das Rentenalter erreicht haben, begleitet werden.

„Ich war sehr froh, dass sich ein Politiker auf so einen Tag einlässt. Wir haben ihm gezeigt, mit welcher Motivation wir unseren Bewohnern hier begegnen und mit welchen Problemen wir jeden Tag zu tun haben“, berichtet Roswitha Albrecht, Leiterin des St. Elisabeth-Stifts.

In verschiedenen Gesprächen mit Mitarbeitern, Einrichtungsleitung, Heimbeirat und auch Mitarbeitervertretung konnte sich der Spitzenpolitiker ein gutes Bild vom Alltag in der Pflegeeinrichtung machen. Dabei wurde er auch mit einigen dramatischen Herausforderungen vertraut gemacht.

Anneliese Geesen, Geschäftsführerin der St. Elisabeth Diakonie gGmbH, machte den Gast auf die problematischen Auswirkungen in der Fördermittelpraxis aufmerksam. „Durch die langen Festschreibungen der in den 90iger Jahren ausgereichten Fördermittel



Roswitha Albrecht, Wolfgang Thierse und Anneliese Geesen beim Abschlussgespräch

zur Sanierung und Modernisierung in der Altenpflege (in der Regel 30 Jahre), können wir unsere Angebote nicht auf die heutigen Anforderungen unserer Bewohner anpassen“. Das sei ein gravierendes Problem, denn damals ging man zum Beispiel von Zweibettzimmern als Standard aus, heute wollen die pflegebedürftigen Senioren in Einzelzimmern leben. Die Folge ist: Interessenten sehen sich nach Alternativen um, Pflegeplätze bleiben unbelegt. Eine Rückzahlung der Fördermittel in Millionenhöhe kann der Träger

aber auch nicht leisten. „Hier erhoffen wir von der Politik Lösungsvorschläge, um dem Förderziel bedarfsgerechter Altenpflege auch nach heutigen Erwartungen zu entsprechen“, sagte Geschäftsführerin Geesen.

Diese und andere Hinweise nahm Wolfgang Thierse ernst und hatte am Ende des Tages mehrere Blätter mit Notizen beschrieben.

Ich habe heute viel gelernt

Beim Abschlussgespräch am Nachmittag stellte er fest: „Ich habe heute viel gelernt. Zum Beispiel, dass es in der aktuellen Diskussion nicht nur um die auskömmliche Finanzierung von Pflegefachkräften geht, sondern auch um die sehr wichtige Finanzierung von geeigneten Mitarbeitern, die die pflegebedürftigen Menschen betreuen und begleiten.“

Denn unter anderem wurde er auf diesen Punkt aufmerksam gemacht, der in den Pflegekostensatzverhandlungen kaum noch eine Rolle spielt. Pflegefachkräfte haben wegen der enorm gestiegenen Anforderungen in der Pflegedokumentation kaum noch Zeit für andere Belange der Bewohner, außer Pflege an sich.

Diese und einige andere Erkenntnisse will der SPD Politiker in die aktuelle Diskussion seiner Partei mit einbringen, um mit seinen Möglichkeiten wieder mehr Gerechtigkeit in die Gesundheitsfinanzierung zu bringen. ○

(M)

In Szene gesetzt

Professioneller Fototermin in der Sprachtherapeutischen Praxis in Templin

Ganz schön aufregend war der Vormittag am 3. März 2011 für die Mitarbeiterinnen und einige Patienten der Sprachtherapeutischen Praxis in Templin (Uckermark). Im Auftrag der gerade neugegründeten „firmaris gGmbH“ sollten professionelle Fotos gemacht werden, um aktuelles Bildmaterial für neue Broschüren, Webseiten und Plakate zu erhalten.

Zuvor erläuterte Leiterin Marina Fischer dem Fotografenteam Maria Parussel und Holger Vonderlind das Leistungsspektrum der Praxis. Auf Kinder und Jugendliche werde in Templin ein besonderer Fokus gesetzt, wobei auch zunehmend ältere Patienten mit Schluck- oder Sprachbeschwerden Therapie benötigten.

Die große Herausforderung für die Fotografen war es, unter anderem das Thema Sprache und Sprechen in Bildern zu fassen. Nicht ganz einfach, handelt es sich doch weder um eine Vertonung noch um einen Film, der entstehen soll. Daher setzten die Fotografen verstärkt auf Gestik, Mimik und Augenkontakte.

Rund 20 solcher Fotoshootings hat das eingespielte Fotografenteam aus

Kleinmachnow für die Stephanus-Stiftung durchgeführt. Dabei wurden in jeder Einrichtung gezielt deren individuelle Merkmale und Bildbotschaften herausgearbeitet.

Marina Fischer betonte in diesem Zusammenhang, wie wichtig es sei, dass sich Fotografen flexibel auf Situationen einlassen. „Gerade im Umgang mit pflegebedürftigen Personen oder Kindern sind Geduld und ein positives Auftreten entscheidend“.

Professionelle Arbeit verdient es, mit professionellen Fotos kommuniziert zu werden.

Dabei ist nicht jeder Raum per se für ein professionelles Shooting geeignet. Die Lichtverhältnisse werden mit Hilfe von unterschiedlichen Scheinwerfern optimiert, um die Akteure perfekt in Szene zu setzen. Holger Vonderlind erläutert die technischen Details: „Wir hellen die Hintergründe auf, um dunkle Löcher in den Tiefen zu vermeiden. Außerdem müssen die Scheinwerferstärken individuell an Personen und Tageslichtverhältnissen angepasst werden“.

Kinder seien, so der erfahrene Fotograf, wegen ihrer Natürlichkeit und Entspanntheit angenehme Fotomotiv: „Sie sind so schön unbeschwert“.

In der Kaffeepause werden neugierig die Zwischenergebnisse auf dem Laptop durchgeschaut. Marina Fischer staunt: „Ich hätte nicht gedacht, dass die Bilder so viel Ausstrahlung haben. Die sehen fantastisch aus!“

Nach den Aufnahmen mit den Patienten folgen die Portraitfotos der Mitarbeiter. Diese dienen dem künftigen Mitarbeiterportal, in dem die verschiedenen Berufsfelder beschrieben werden sollen. „Mit den Fotos wird den Berufsfeldern ein Gesicht verliehen“, sagt Martin Jeutner, Leiter der Unternehmenskommunikation der Stephanus-Stiftung.

Marina Fischer war zu Beginn des Fototermins ein wenig erschrocken über so viel Technik und Aufwand. Doch die Ergebnisse zeigen, dass sich der Einsatz wieder einmal gelohnt hat – Professionelle Arbeit verdient es eben, mit professionellen Fotos kommuniziert zu werden. ○

Julia Aumüller



„Sprache im Bild“ lautet der Auftrag an das Fotografenteam Holger Vonderlind und Maria Parussel. Die Logopädin Marina Fischer (r.) und deren Patientin Annalena lassen sich geduldig während der Therapie ablichten.

Festwoche vom 21. bis 26. Juni 2011

133. Jahresfest der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee

Dienstag, 21.6. 10.30 – 14 Uhr: Gemeinsamer Tag der offenen Tür auf dem Gelände
10.30 Uhr: Vernissage im Foyer Friedenskirche, Bilder von der Ikonenmalerin Tatjana Pauly

Mittwoch, 22.6. 14 Uhr: Jahresempfang der Stephanus-Stiftung, in der Stephanus-Schule, Berlin-Weißensee

Freitag, 24.6. 12 Uhr: Geburtstagsandacht, Friedenskirche
13 Uhr: Ehrengottesdienst im „kleinen Rahmen“
STEPHANUS : OPEN-AIR
16 – 18 Uhr: Disco und Konzert mit Duo Herzblatt
18 Uhr: Konzert mit Cindy & Bert
19 – 20 Uhr: Disco
20.15 – 20.35 Uhr: Abschlussegens in der Friedenskirche
20.45 Uhr: Kinofilm „Mamma Mia“ im Katharina-von-Bora-Haus

Sonntag, 26.6. 11 Uhr: Festgottesdienst
12 Uhr – 16.00 Uhr: Aktionen und mehr ...
16 Uhr: Abschluss-Segen

Redaktionsschluss: 14.3.2011 – Änderungen vorbehalten
Sie finden die aktuellen Veranstaltungshinweise auf unserer Internetseite:
www.stephanus-stiftung.de/organisation/termine

Näheres zu den einzelnen Veranstaltungen erfragen Sie bitte bei Karin Kläne,
Tel.: 030/ 9 62 49-516 oder bei Simone Moritz, Tel.: 030/9 62 49-116.



Bewegung mit Musik in vertrauter Gemeinschaft: In Heilbrunn gehören sportliche Angebote zum Alltag der Menschen mit geistiger Behinderung.

Seniorenport bringt gute Laune

Für die Bewohner mit geistiger Behinderung in der Stephanus-Stiftung Wohnstätte Heilbrunn wurde etwas bereits Bekanntes wiederbelebt. Seit September 2010 wird nach dem Motto „Wer rastet, der rostet“ regelmäßig wöchentlich der beliebte Seniorensport angeboten.

In geselligem Miteinander treffen sich die Bewohner mit Petra Birkhahn als Übungsleiterin, um gemeinsam gymnastische Übungen und Bewegungsspiele zu machen. Das dient dem Erhalt der Mobilität und der Kräftigung. Teilweise wird dabei auch Musik zur Unterstützung eingesetzt, wodurch die Übungen leichter und flüssiger empfunden werden. Kleine Spiele, die Aufmerksamkeit und Reaktionsfähigkeit erfordern, gehören

in jede Übungsstunde und machen vor allem viel Spaß. Das aufrechte Sitzen und Atemübungen trainieren die Dehnfähigkeit des Brustkorbes.

Geübt wird mit Geräten, wie einem Endlosgummi und dem Schwungtuch. Aber auch Bälle und Reifen in verschiedenen Größen bieten viel Abwechslung. Außerdem kommen Alltagsmaterialien, z. B. Zeitungsblätter, Zeitungsrollen und Luftballons, zum Einsatz.

In den zwei Gruppen mit 8 bis 10 Teilnehmern sind auch langjährige Rentner regelmäßig dabei. Ganz besonders hier zeigen sich bereits große Fortschritte. Das Verständnis für die Übungen ist gewachsen und die Umsetzung fällt vielen leichter.
O
Petra Birkhahn

Geplante Veranstaltungen im Verbund Stephanus-Stiftung und Hoffbauer-Stiftung

April

18.4. ab 10.30 Uhr 15. Jahresfest und Einweihung des Rothen Hauses, Stephanus-Seniorenzentrum Haus am See, Brüssow
30.4. | 13 Uhr Tag der offenen Tür, Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde, Zweigwerkstatt Gärtnerei, Falkenberg

Mai

6.5. und 7.5. Spielmarkt, Hoffbauer-Stiftung, Hermannswerder, Potsdam
13.5. | 14.30 Uhr Tag der offenen Tür, Elisabeth-Seniorenzentrum am Bürgerpark, Berlin-Pankow
13.5. | 19.30 Uhr Lesung zu Gunsten der Stephanus-Schule, Heiteres und Weiteres, Friedenskirche, Berlin-Weißensee
14.5. | a. A. Gemeinsames Sportfest für Menschen mit Behinderungen, Landessportbund und Behindertenwohnheim, Hermannswerder, Potsdam
15.5. | 13 Uhr Jahresfest, Waldhaus und Seniorenzentrum Bad Freienwalde
16.5. | 13 Uhr Einweihung der Sporthalle, Hermannswerder, Potsdam
21.5. | Eröffnung der 18. Brandenburgischen Seniorenwoche, Elisabeth-Seniorenzentrum Dietrich Bonhoeffer, Strausberg
24.5. | 4. Brandenburger Stiftungstag, Hoffbauer-Tagungshaus, Potsdam
25.5. | 10 Uhr Fest zum 20-jährigen Bestehen der Stephanus-Werkstätten Berlin gGmbH, VSG Rahnsdorf
28.5. | 11 Uhr Stiftsfest, Ev. Stift Marienfließ, Marienfließ/OT Stepenitz
29.5. | 10.30 Uhr Jahresfest, Verabschiedung Diakon Waldemar Geißler, Haus Sonnenblick, Biesenthal,
29.5. | 14 Uhr Frühjahrsfest, Engelsburg, Milmersdorf
29.5. | 17 Uhr 50 Saxophonisten spielen in der Inselkirche zugunsten des Hospizes, Inselkirche Hermannswerder, Potsdam

Juni

12.6. | 10.30 Uhr 157. Jahresfest Waldhof Templin
19.6. | 17 Uhr Die Junge Kantorei Hermannswerder vom Evangelischen Gymnasium Hermannswerder singen Rossini, Inselkirche Hermannswerder, Potsdam
19.6. | 13 Uhr Köhlerfest, Waldgaststätte Köhlerei, Bad Freienwalde
20.6. u. 21.6. | 10 Uhr Waldwoche in der Köhlerei, Waldjugendspiele, Bad Freienwalde
21. bis 26.6. Festwoche in der Stephanus-Stiftung, siehe extra Hinweis
22.6. | 10 Uhr Waldwoche in der Köhlerei, Wahrnehmungsfest, Bad Freienwalde
22.6. | 11 Uhr Tag der offenen Tür mit anschl. Sommerfest, Elisabeth-Seniorenzentrum Weinbergsweg, Berlin-Mitte
22. u. 23. 6 | 14.30 Uhr Sommerfest Elisabeth-Seniorenzentrum Dr. Harnisch Haus, Berlin-Friedrichshain
23.6. | 11 Uhr Verabschiedung Michael Unger, Geschäftsführer der Stephanus-Werkstätten Berlin gGmbH, Friedenskirche Berlin-Weißensee
23.6. | 17 Uhr TEAM Staffellauf der Berliner Wasserbetriebe (Beteiligung der Stephanus-Stiftung), Tiergarten, Berlin
23.6. | 14 Uhr Sommerfest, Berufliche Schulen der Hoffbauer gGmbH, Hermannswerder, Potsdam
24.6. | 10 Uhr Tag der offenen Tür ab 15 Uhr Gartenfest, St. Elisabeth-Stift, Berlin-Pankow
24.6. | 13.30 – 19 Uhr 9. Potsdamer Hospiztag, im Hoffbauer Tagungshaus, Hermannswerder, Potsdam
29.6. | 14 Uhr Sommerfest Elisabeth-Seniorenzentrum Christophorus, Pritzwalk

Redaktionsschluss: 14.3.2011 • Änderungen vorbehalten

Sie finden die aktuellen Veranstaltungshinweise auf unserer Internetseite:
www.stephanus-stiftung.de/organisation/termine
Näheres zu den Veranstaltungen erfragen Sie bitte direkt in den Einrichtungen.

IMPRESSUM

Die Rundschau

Zeitung für die Mitarbeiterschaft im Verbund von Stephanus-Stiftung, Hoffbauer-Stiftung und Tochtergesellschaften

Herausgeber

Vorstand Stephanus-Stiftung
Albertinenstraße 20, 13086 Berlin
www.stephanus-stiftung.de

Verantwortlicher Redakteur

Martin Jeutner
martin.jeutner@stephanus-stiftung.de
Tel. 0 30/9 62 49-113
Erscheinungsweise/Auflage
Sechsmal im Jahr/4300 Stück
Gesamtherstellung verbum GmbH, Berlin
www.verbum-berlin.de
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 16. Mai 2011.

MEIN TIPP



Heute geht es in meinem Tipp einmal nicht um Computer. Ich wende mich heute an Sie mit einer Bitte:

Gehen Sie doch jetzt einmal ans Fenster, öffnen Sie es ganz weit, schließen Sie die Augen und atmen ganz tief ein und aus. Lassen Sie kurz die Sonne und Sauerstoff in Ihr Zimmer und in Ihr Herz. Riechen Sie den Frühling? Spüren Sie die Sonne, die Wärme? Lassen Sie kurz los von dem was Sie bedrückt oder belastet. Denken Sie an ein schönes Lied, das Sie gern hören. Träumen Sie und erfüllen Sie sich Ihren kleinen oder großen Traum, so lange Sie Zeit dazu haben.

Die Natur erwacht zu neuem Leben. Unsere kleinen und großen Probleme gehen vorüber, wenn wir Sie mit lieben Menschen teilen, die sich um uns sorgen. Werden Sie nicht härter, reifen Sie.

Denken Sie an liebe Menschen die nicht mehr leben. Sie fehlen so. Seien Sie dankbar für Ihr Leben, denn Sie leben! Denken Sie an Ihre Lieben, die weit weg sind. Auch wenn Sie Ihnen fehlen, seien Sie nicht traurig, sondern freuen Sie sich einfach auf das nächste Wiedersehen!

Befreien Sie sich von trüben Gedanken, lassen Sie los. Weinen Sie, lachen Sie, leben Sie. Aber geben Sie nicht auf, bleiben Sie nicht stehen. Unterstützen Sie Menschen, die sich nicht allein helfen können. Sie werden Ihnen so dankbar sein.

Und jetzt öffnen Sie Ihre Augen und fangen Sie an! Ich danke Ihnen.

Ihre Simone Moritz
Unternehmenskommunikation
Tel.: 030/ 9 62 49-116
simone.moritz@stephanus-stiftung.de

STEPHANUS : OPEN AIR



KONZERT MIT CINDY & BERT

Sie sind alle herzlich zu diesem Open-Air-Konzert eingeladen.

Am Freitag, den 24. Juni 2011 um 18 Uhr, in der Stephanus-Stiftung, Albertinenstraße 20, 13086 Berlin.

Einlass ab 16.00 Uhr.
Verkauf von Speisen und Getränken.

Eintritt frei!

Wenn Sie Fragen hierzu haben rufen Sie mich bitte an:

Simone Moritz,
Unternehmenskommunikation
Tel.: 030/9 62 49-116
oder schreiben mir ein E-Mail:
simone.moritz@stephanus-stiftung.de